



LANDKREIS CHAM

www.chamer-zeitung.de

## Diese Fragen nerven!

Es gibt Fragen, die sollten sich die hochverehrten Nichtraucher dieser Tage einfach besser sparen! Fragen, die ans Innerste der Nikotinhänger-Seele rühren. Fragen, die einfach nur nerven. Eine dieser Fragen ist etwa die: „Was machst Du eigentlich, wenn Du jetzt im Lokal nicht mehr rauchen darfst?“ (fast immer garniert mit einem nicht einmal versuchsweise unterdrückten schadenfrohen Lächeln). Wer so eine Frage stellt, darf sich, mit Verlaub, über eine grantige Antwort bis hin zu Rauchschwaden oder einer verbalen Faust im Gesicht nicht wundern. Einen Todeskandidaten würde man beim Genuss seiner Henkersmahlzeit auch nicht mal eben noch fragen: „Und, was machst Du, wenn Du morgen nicht mehr essen kannst?“ Die Antwort ist nämlich so simpel wie gesetzesgetreu. Ich werde dann eben nicht in geschlossenen Räumen rauchen, weil es ja dann verboten ist. Ich bin schließlich nicht kriminell. Also gönnt mir meine nur noch befristet legale Henkersmahlzeit-Zigaretten. Wahrscheinlich werde ich am 1. Januar nicht einmal in ein Café oder Restaurant gehen und schon gar nicht mit Nichtrauchern, die gerade noch so nervige Fragen gestellt haben. Ich werde versuchen, mir bei der Zigarette vor der Tür keine Lungenentzündung wegen der Kälte zu holen. Wenn ich wieder unter Leute gehe, weil ich es ja sonst nicht in meinen eigenen vier Wänden aushalte (wo ich übrigens ohnehin nicht rauche), werde ich heiße Schokolade trinken und Salzstangen mit Orangensaft verzehren. Dieses sind so ziemlich die einzigen Getränke, zu denen ich nicht rauchen muss, weil sie mein Geschmackssinn auch so mit angenehmen Dingen verbindet. Ersteres macht per se glücklich und Zweiteres erinnert mich an Kindergeburtstage, als auch ich noch passionierter Nikotinabstinenzler war. Bei ihnen habe ich praktisch eine Konditionierung auf „Schmeckt-nur-mit-Zigarette“ versäumt. Und noch eins: Spart euch ab 1. Januar abends die Frage: „Was trinkst'n Du da heute – bist Du krank?“

Stephanie Paa

## Freie haben kein Interesse an Kiehl

Die „Freien Wähler von Stadt und Land“ haben kein Interesse daran, dass Dr. Reinhold Kiehl bei ihnen als Listenführer für die Kreistagswahl und als Landratskandidat antritt. Sein Angebot wurde bei einer Zusammenkunft der FW zur Sprache gebracht. Dabei wurde festgestellt, dass kein Interesse an Kiehls Angebot besteht. Die Freien Wähler haben bei den Kreistagslisten in Cham und Roding die Maxime ausgegeben, dass nur Freie Wähler ohne Parteimitgliedschaft vertreten sein sollen. Sollte die Frage nach einem Landratskandidaten nicht aus den eigenen Reihen beantwortet werden können, wolle man darauf verzichten. Kiehl wiederum erklärte, dass er trotz seiner Bereitschaft zu kandidieren, CSU-Mitglied bleiben wolle.

## Landkreissplitter

## Zwei Einbrecher nach der Tat gestellt

In der Nacht von Sonntag auf Montag drangen zwei amtsbekannte Serientäter, die in der jüngeren Vergangenheit schon den gesamten Landkreis unsicher gemacht haben, in zwei Geschäftshäuser und die Schule von Stamsried ein. Das Duo hatte es ausschließlich auf Bargeld abgesehen. Sie erbeuteten lediglich ein paar Euro, der Sachschaden, welcher angerichtet wurde, beläuft sich allerdings auf über 5000 Euro. Die beiden konnten unmittelbar nach ihren Taten gefasst werden.

# Rauchen bis die Kneipe zumacht

## An Silvester steigt letztmals blauer Dunst auf – Chams Wirte reizt Idee der Raucherclubs

Von Stephanie Paa

**Cham.** Etwas länger als üblich könnten sich bis tief in den Neujahrs-morgen hinein Gäste in den Lokalitäten aufhalten. Möglicherweise wollen passionierte Raucher nämlich in dieser Nacht noch ein letztes Mal ihr Laster genießen. Und nochmal und dann noch ein wirklich allerletztes Mal eine Zigarette im Warmen anstecken. Sobald sie nämlich dann am 1. Januar ihre Stammkneipe zum Beginn der neuen Schicht wieder betreten, herrscht dort Rauchverbot. Während Nichtraucher dann aufatmen, zeigen Chamer Wirte durchaus Mitgefühl für ihre rauchenden Kunden.

Mehrere Wirte planen etwa Unterstellmöglichkeiten wie etwa Christian Schneider von der Disko „Easy“: „Ich hatte zwar schon Pläne für einen abgetrennten Raucherraum in der Schublade, aber jetzt, wo auch das verboten ist, mache ich mir Gedanken über einen Unterstand im Freien, so mit Standheizung“, denkt er laut nach. Ähnlich ist es bei Sepp Bauer vom Jugendcafé „Seps“ gewesen. Er hat extra einen High-Tech-Ventilator in einem umgebauten Raucherraum installiert: „Wenn ich vorher gewusst hätte, dass das Gesetz strenger festgesetzt wird als ursprünglich geplant, hätte ich mir das Geld gespart.“ Für seine Raucher, etwa 80 Prozent der Gäste, baut er jetzt auf seiner Terrasse einen Pavillon, der von zwei Seiten gegen Wind und auch gegen Regen schützen soll.

Christian Kierst vom Café „C1“ plant ebenfalls eine Unterstellmöglichkeit im Freien. Doch interessiert er sich auch für die heiß diskutierten Raucherclubs. Dort können Raucher gegen einen Mitgliedsbeitrag ihren Zigaretten huldigen und ein Türsteher passt auf, dass auch wirklich nur Mitglieder reinkommen. Auch Helmut Siebenhandel von Café „Wunderbar“ und Diskothek „Sugars“ und „Spätschicht“ hat sich für sein Café Gedanken zu einem Raucherclub gemacht, doch: „Da sind so viele Sachen zu beachten, davon sind wir abgekommen.“ Siebenhandel stellt nun Aschenbecher auf der Terrasse auf, doch auch das ist in seinen Au-



„Seps“-Inhaber Sepp Bauer ärgert sich ein wenig darüber, dass das Nichtraucherschutzgesetz nun noch schärfer ausgefallen ist als angekündigt. Seinen Ventilator im abgetrennten Raucherraum hätte er sich sparen können.

gen für alle Wirte ein Problem: „Im Sommer drängt sich alles auf der Terrasse zum Rauchen, aber seit 100 Jahren haben die Politiker nicht geschafft, die Sperrzeit zu verlängern. Um 22.30 Uhr ist draußen Sperrzeit.“ Er hofft, dass Nichtraucher da mal ein Auge zudrücken, „denn irgendwo müssen die Raucher ja hin“.

Sicher ist Siebenhandel, dass es im Zuge des strengen Rauchverbots erst einmal zu Umsatzeinbußen kommen wird und beruft sich dabei auf Erfahrungswerte baden-württembergischer Kollegen, wo es bereits ein Rauchverbot gibt. „Es gibt auf jeden Fall Umsatz einbußen so um die 30 bis 40 Prozent. So war das im Südwesten und da war Sommer“, betont er. Gerade für Diskothekenbesitzer sei das Rauchverbot ein „Riesenproblem“, da 70 bis 80 Prozent der Gäste rauchen und gerade junge Leute: „Tabak ist schließlich das einzige Suchtmittel, das noch billig ist, durch Tschechien.“ Siebenhandel hofft, dass sei-

ne Gäste trotz Verbots wieder kommen. Genau davon ist Maria Hosbach von der Pension Käsbaier überzeugt: „Dass rauchende Gäste gar nicht mehr kommen, glaube ich nicht. Sie bleiben vielleicht 14 Tage weg oder maximal vier Wochen, dann fällt ihnen daheim die Decke auf den Kopf.“ Auch Raucher gingen ja nicht nur zum Rauchen weg, sondern wegen der Kontakte zu Freunden. Auf überraschend gute Resonanz stöße das sonntägliche Mittagessen beim Käsbaier: „Sonntagmittag beim Essen wird bei uns gar nicht mehr geraucht und wir haben teilweise mehr Mittagsgäste als früher am Sonntag.“

Keine Angst vor einem Gästerückgang hat auch die Inhaberin des Nichtraucherlokals „Journal“, Elke Beyer: „Manche Gruppen kommen bislang nicht, weil auch Raucher unter ihnen sind, die könnten ja dann auch zu uns kommen, da man ja dann nirgends mehr rauchen darf.“ Zudem sei das Mittagsgeschäft gut angelaufen

und auch die Speisekarte werde immer wieder erneuert: „Da gibt es genug Möglichkeiten, den Gästen etwas zu bieten“, ist Beyer sicher.

„Secco“-Geschäftsführerin Elisabeth Feldbauer ist sicher, dass durch das Gesetz einige Raucher mit ihrem Laster brechen, doch gibt sie zu bedenken: „Es gibt auch Studien aus Ländern, wo das Rauchverbot schon eingeführt ist. Dort hat sich gezeigt, dass zwar die Erwachsenen weniger rauchen, aber der Reiz des Verbotenen gerade Jugendliche verlockt.“ Wenn dann aus Tschechien vier Stangen mitgenommen werden dürften, komme es zu einem regen Handel.

Ganz mit dem Rauchen brechen will Rhaner-Bräustüberl-Wirt Kurt Stauber. Seine Aschenbecher will er „verschrotten“, für Raucher einen Standaschenbecher aufstellen. Einbußen fürchtet er „eher nicht“, doch ist er sicher: „Mit dem Rauchverbot geht ein großes Stück bayerischer Wirtshauskultur verloren.“

# Christbaumplantagen sind leer geräumt

## Trotz gestiegener Preise werden die Tannen knapp – 100 Christbäume gestohlen

Von Elisabeth Geiling-Plötz

**Cham.** Ohne Tannenbaum geht es nicht. Doch wer jetzt, vier Tage vor Weihnachten, noch keinen Baum zu Hause hat, für den wird es eng. Denn heuer werden Tannenbäume rar. „Wir haben noch vier Bäume da“, ist das Lager der Chamer Baumschule Pohl wie leer gefegt. Ähnlich sieht es bei den übrigen Verkaufsstellen aus. „Am vergangenen Samstag haben uns die Kunden den Hof richtiggehend leer geräumt“, berichtet der Atzenzeller Plantagenbesitzer Willi Schmid. Schmid's Schwiegersohn verkauft in Altenmarkt Nordmantannen und könnte dringend noch ein paar Exemplare für seinen Stand brauchen. Doch die heimische Plantage gibt nichts mehr her!

Die Gründe, warum heuer die Christbäume Mangelware wurden, sind vielfältig. Eine Ursache dafür sucht Monika Pohl in Skandinavien, einem der Hauptlieferanten für den deutschen Tannenbaum-Markt. Die Besitzerin einer Baumschule am Galgenberg in Cham: „In Schweden, Dänemark und Finnland vernichteten vor sieben Jahren Schneestürme einen Teil der Bäume.“ Eben diese Exemplare fehlen jetzt auf dem Markt. Und wie immer, wenn ein Gut knapp wird, steigt der Preis. Das ist auch bei den Christbäumen so. „Ab 30 Euro ist ein schöner Baum zu haben“, kennt Monika Pohl das Preisgefüge.

Gerade noch vier Exemplare hat sie auf Lager, denn seit dem ersten Adventwochenende wurde die Baumschule von Käufern gestürmt. Die ersten Kunden sind besonders wählerisch: Da muss der Baum



Wer jetzt noch keinen Tannenbaum zu Hause hat, der droht in die Röhre zu blicken. Bei den Händlern und Plantagenbesitzern sind fast alle Tannen schon vergriffen.

traumhaft gewachsen und jeder Ast an seinem Platz sein. Es gibt aber auch die Gestressten, die am 24. Dezember um 19 Uhr bei Monika Pohl klingeln und noch auf die Schnelle einen Baum brauchen. Für die wird es heuer eng!

### Plantage braucht viel Pflege

Denn wie bei der Chamer Baumschule ist auch bei den übrigen Christbaumverkäufern die Auswahl arg zusammengeschumpft. An den vergangenen Samstagen wurde die Plantage von Willi Schmid gestürmt. Der Atzenzeller verkauft seit Jahren Nordmantannen. „Da steckt viel Arbeit dahinter“, berichtet Schmid's Ehefrau. Mit dem Anpflanzen der jungen Setzlinge ist es längst nicht getan: Das ganze Jahr

über müssen die Bäume gepflegt werden, muss das Gras geschnitten und Unkraut gejätet werden. Und das mindestens acht Jahre lang, denn erst dann ist aus dem kleinen Bäumen ein ordentlicher, zimmerhoher Tannenbaum geworden. Noch mehr Arbeit fällt an, wenn Plantagenbesitzer wie die Schmid's auf jegliches Spritzmittel verzichten. „Es geht auch ohne Chemie“, versichert die Atzenzellerin. Das ist bei billiger Importware nicht immer so: Aus Gesprächen weiß sie, dass manches vermeintliche „Schnäppchen“ sich am Weihnachtsabend in einen Alptraum verwandelt: In der Wärme beginnt der Baum zu stinken oder löst mit den giftigen Dämpfen allergischen Reaktionen bei den Hausbewohnern aus. „Wer

einmal so eine Erfahrung gemacht hat, der kauft kein zweites Mal einen Billigbaum, sondern sucht sich seine Christbäume künftig bei einheimischen Anbietern.“ Die regionalen Züchter werden allerdings immer weniger. „Viele Landwirte nutzen ihre Flächen mittlerweile lieber für den Anbau von Weizen, Raps oder Mais“, kennt Schmid die Hintergründe. Schließlich brauchen immer mehr Biomasseanlagen im Land „Grünfütter“ und in Übersee haben sich die Landwirte neue Märkte für ihre Produkte erschlossen. Geschäfte, die lukrativer sind, als der Baumverkauf.

### Diebe wollen Brennholz

Da wundert es nicht, wenn in Bayern immer mehr Christbaumdiebstähle verzeichnet werden. „Das ist aber eher ein städtisches Problem. Bei uns gibt es noch genügend Wald und Waldbesitzer“, sagte Hans Mages, Leiter des Bereichs Forsten im Amt für Landwirtschaft und Forsten. Bislang hat er von Revierinhabern, Förstern und Waldbesitzern noch keine Beschwerden wegen Tannendiebstahls gehört.

Nicht so gut erging es einem Christbaumverkäufer im Chamer Mittelweg: Ihm wurden in der Nacht auf Mittwoch 100 Nordmantannen gestohlen. Wie die Chamer Polizei meldete, waren die Christbäume mit einem Bauzaun gesichert. Dieser wurde in der Nacht geöffnet und Tannen im Wert von etwa 2400 Euro entwendet. In den heimischen Wäldern wachsen allerdings keine Nordmantannen, sondern nur „normale“ Tannen und Fichten. Vielleicht schreckt Diebe dieses eingeschränkte Angebot ab.